

5. Juni
Bonifatius

Christus folgen – sein Schicksal teilen

»Der Knecht ist nicht größer als sein Herr«
(Joh 15, 20) –

»Wo Christus ist, da sollen auch seine Freunde sein«
(vgl. Joh 17, 24).

Von Grabsteinen (und Friedhöfen) geht im ganzen gesehen für viele Menschen wenig Zuversicht und Hoffnung aus. Das hängt zum großen Teil auch mit den trist gestalteten Friedhöfen und Grabmalen früherer Zeit zusammen. Bei vielen gegenwärtigen, speziell christlichen Friedhöfen fällt die Bilanz freilich oft nicht viel besser aus.

Eine Grabplatte, die das Anschauen lohnt

Andererseits dürfen wir jedoch auch lobenswerte Beispiele aus Vergangenheit und Gegenwart nicht übersehen. Ein solches, und zwar schon etwas älteres, aber hochaktuelles Grab, vor das Sie, liebe Zuhörer, sich nun führen lassen sollen, ist in besonderem Maße wert, daß man es betrachtet. Es handelt sich um eine lebendig gestaltete, weiß-graue Steinplatte. Dargestellt ist darauf ein Mann in Bischofsornat, die Mitra auf dem Haupt. Er liegt in einem Grab. Aber energisch stößt er die Grabplatte hoch und schaut hinaus in die Welt: WINFRID-BONIFATIUS, Erzbischof in Mainz, dessen Fest wir am 5. Juni (heute) begehen.

Er fand sein Grab in Fulda, seiner Lieblingsgründung. Dort, in der Unterkirche des jetzigen Domes, befindet sich die soeben genannte eindrucksvolle Grabplatte. Es ist die Haupt-

gedenkstätte des 754 als Martyrer des Glaubens vollendeten Oberhirten. Ohne Zweifel: ein Denkmal, das zu denken gibt.

Eine Grabplatte als Verkündigung

Das geschilderte Motiv am Grabstein dieses Mannes kann man als gelungene Darstellung eines seiner Wesenszüge begreifen: stets neue Pläne und Ideen. Ferner: energisch weiterstreben, nicht aufgeben. Auch der Tod stellt eigentlich kein Ende dar!

Winfrids Charakter und Wirken kann man jedoch nicht restlos aus seiner Veranlagung und seinen eigenen Bemühungen heraus begreifen. Sein Lebensbild ist vielmehr nur verständlich auf dem Hintergrund seines Meisters Jesus Christus.

Betrachten wir den Lebensweg Winfrids, tritt uns ein typischer Zug in besonderem Maße entgegen: *Der Knecht ist nicht größer als sein Herr* (Joh 15, 20; vgl. heutiges Evangelium). Freilich müssen wir einen Satz desselben Evangelisten aus der gleichen Redekomposition dazu hören. Er lautet: *Wo der Herr ist, soll auch sein Knecht sein* (vgl. Joh 17, 24).

Anteil am Kreuz des Herrn – Bewährungsprobe

Es war keine leichte Sache, um das Jahr 700 von England aufs Festland zu ziehen, Reisen nach Rom zu unternehmen, Bistümer sowie Klöster zu gründen und zu reorganisieren und müde gewordene Institutionen mit Schwung zu erfüllen. Und dabei waren viele dieser Arbeiten sozusagen nur Vorbereitung und Nebentätigkeit: Glauben in Neuland zu verkündigen und verschüttetes Glaubensgut zu beleben – das war das Hauptanliegen Winfrids.

Man sollte meinen, daß dies alles Dank nach sich zieht. Die Quittung, die Bonifatius ausgestellt wird, sieht jedoch anders

aus: Auf einer Verkündigungsreise in Friesland wird er erschlagen. Die Gründe sind vielfältiger Natur. Doch das (menschlich) erschütternde Ergebnis bleibt. Wie sollen wir das begreifen? Menschen helfen wollen, Einsatz leisten und dafür ermordet werden?

Verständlich wird dies letztlich nur auf dem Hintergrund Jesu. Vor allem aus der Konsequenz, die sich aus der Begegnung mit Jesus ergibt. Wer nämlich von seiner Botschaft wirklich erfüllt ist, kann sie nicht in eigener Brust zurückhalten. Er muß Bote sein, verkünden. Auf die ihm gemäße Weise, so wie ihm der Auftrag gegeben ist.

Damit ist freilich der Schritt auf ein (menschlich) gefährliches Feld getan. Jesus sagt es klar, er erläutert es in vielen Bildern und Worten. Eine dieser Aussagen lautet sinngemäß: *Der (Kampf-)Gefährte teilt das Schicksal seines Führers*. Vor diesem Hintergrund ziehen Jesu Lebensworte und Lebens-taten an unserem geistigen Auge vorüber. Aber auch die Quittung, die ihm präsentiert wird: Untergang, Katastrophe, gewaltsamer Tod (am Kreuz). Winfrid teilt sein Schicksal.

Überleitung: Geht man so mit Freunden um?

Ist das nicht allerhand, so denken wir? Doch noch mehr. Erscheint es nicht geradezu als Ironie, wenn man darüber hinaus im Evangelium liest: Jesus sagt *»Ich nenne euch nicht mehr Knechte . . . sondern Freunde«* (Joh 15, 15)? Handelt man so an Freunden? Zuerst Leute in seine Gefolgschaft ziehen, dann selbst scheitern und auch noch die Gefolgsleute im Verderben enden lassen?

Anteil am Ostern des Herrn – Sieg

Nun, so könnte man sagen: Bonifatius war doch irgendwie ein Großer – trotz seines Scheiterns. Denn noch Jahrhunderte nach seinem Tod erinnert man sich seiner. Man begeht

im deutschen Sprachgebiet in jedem Jahr seinen Gedenktag. Jubiläen werden gefeiert, Kirchen nach ihm benannt und Straßen. Er ist also unvergessen. Immerhin. Aber für Bonifatius als Christen kann diese Feststellung nicht genügen, denn sie trifft nicht den Kern – genausowenig, wie wenn man in dieser Hinsicht sagen würde: Jesus ist unvergessen, man benennt Plätze nach ihm und errichtet Statuen. Wirken und Nachfolge Jesu beinhalten nämlich mehr. Die Konsequenzen für ihn und seine Gefolgsleute lauten demzufolge auch anders als etwa bloß »historisches Denkmal«.

Sich in die Gefolgschaft des Herrn begeben heißt eintreten in eine Gemeinschaft, die Gottes Reich baut. Dies besagt aber auch *volle* Teilhabe an Jesus Christus und seinem »Schicksal«. So ist jede Bemühung um Liebe, Zuversicht, Hoffnung – und zwar in Wort und Tat – sowohl Teilhabe an seinen Mühen, aber *auch* einbezogen in den Sieg des Herrn: Teilhabe am Sieg, wie das Evangelium sagt, über den »Herrn (den Geist) dieser Welt«. Das bedeutet: über Haß, Hoffnungslosigkeit, Verzweiflung und alles das, was im Gefolge des besagten »Herrn dieser Welt« steht.

Eine *Randbemerkung* dazu. Damit sind Erde und Welt nicht zum Jammertal degradiert. Es ist vielmehr realistisch Stellung genommen zum Irdischen, und zwar keineswegs negativ, sondern letztlich positiv. Es geht darum, das Schlechte zurückzudrängen, um dem Guten Raum zu schaffen. Damit wir den Hintergrund des Eigentlichen besser erkennen: die Fülle des Anfangs, das ursprünglich Geplante . . .

Und freilich noch etwas. Solcher Dienst wird letztlich nur sinnvoll und verständlich, weil er getragen ist von der Gewißheit eines Ziels. Es ist die Überzeugung von der »Fülle der Erfüllung«. Wir sprechen in diesem Zusammenhang oft vom »Ende der Welt«. Das ist jedoch nur die eine (gewissermaßen die »negative«) Seite. Damit kann nur gemeint sein: Ende *dieser* Welt. Denn was »folgt«, das heißt das eigentliche Ziel, ist Neuanfang – und zwar als Folge der Verherrlichung (Auferstehung) Jesu, die ebenfalls (nur) den *Anfang* der ganzen Vollendung bildet. Christi Verherrlichung ist

lediglich ein *erster* Sieg, dem weitere folgen. Das war der Glaube Winfrids. Darum muß auch diese Seite, neben der (menschlichen) Katastrophe (das heißt dem gewaltsamen Tod), als entscheidender Zug das Gesamtbild ergänzen.

Und wir . . .

Erinnern wir uns noch an (das anfangs erwähnte Grabmal von) Bonifatius, der die Grabplatte zurückstößt und heraus-schaut? Er kann als Hoffender auf Vollendung hin aus-schauen. Er schaut aber auch die Jahrhunderte an, und zwar Mittelalter, Neuzeit und sogar uns alle, die wir hier zu sei-nem Gedenken versammelt sind – an seiner Grabstätte, an seinem Gedenktag oder bei seinem Gedenken überhaupt. In seinem Blick lesen wir: *Der Knecht ist nicht größer als der Herr. Aber ebenso: Wo Christus ist, werden auch alle seine Freunde sein.*